WiQ Nr. 18 / Mai 2018

Wir im Quartier

Frankfurt (Oder)
„Innenstadt – Beresinchen“

Die Zeitschrift von Bürgern für Bürger

Sozialbetrieb „JoBe“
Seite 4

[Musik im Quartier]
In 3 Minuten und 21 Sekunden eine ganze Welt erzählen – Claudia Wołoszyn
Seite 12 – 13

[Liebesbriefe an Frankfurt (Oder)]
Abschied
Seite 24

Das WiQ-Maskottchen, S. 2

Hallo, liebe Leserin und lieber Leser,

sicher hast Du Dich schon gefragt, wer das auf der ersten Seite ist. Nun, das bin ich, das neue Maskottchen dieser Zeitschrift.
Zugegeben, ich bin noch ganz jung, aber in den Köpfen der Redaktion bin ich schon eine Weile. Zuerst war ich nur eine Idee, ein Gespinst… Doch um Gestalt anzunehmen, brauchte es die geballte schöpferische Kraft der Frankfurter Bürgerinnen und Bürger!
In einem Meinungsbild sprach sich eine Mehrheit der Befragten für eine rothaarige jugendliche Frau aus, die „lustig“ und „frech“ sein soll. So nahm ich im Laufe der Zeit immer festere Formen an. Als besondere äußere Merkmale wurden dabei Dinge genannt wie „eine riesige Brille“ und „eine zusammengerollte Zeitung als Kampfinstrument“ – für die freie Presse, nehme ich einfach mal an, und nicht, um Stubenfliegen zu erlegen.

Im Februar 2018 fand dann ein Wettbewerb statt. Durch die Zeichenstifte engagierter Malerinnen und Maler kam ich – sowie zehn Brüder und Schwestern – schließlich auf die Welt. Im Internet haben dann 131 Menschen abgestimmt, wer von uns das Zeug zum Maskottchen hat – und ich freue mich sehr darüber, dass ich es habe! Da hat meine Schöpferin Tabitha Rub wohl im wahrsten Sinne „eine gute Figur gemacht“…
Was mir allerdings noch fehlt ist ein Name! Auf der Internetseite der „Sozialen Stadt“ haben die Scherzbolde der Redaktion ein paar Vorschläge aufgelistet wie zum Beispiel Wiqtoria, Bellawiq, Wiqfurtia. Stimme für Deinen Favoriten ab unter www.sozialestadt.frankfurt-oder.de .

In Zukunft werde ich Dich durch die kommenden Ausgaben der *WiQ* begleiten. Auch auf Veranstaltungen, bei denen das Redaktionsteam mitwirkt, werde ich dabei sein und Dich hoffentlich persönlich kennenlernen. Aber genug von mir. Ich rede schon wieder viel zu viel… Eigentlich wollte ich doch mit Dir eine Führung durch das Inhaltsverzeichnis machen!

In dieser Ausgabe werden viele soziale Projekte und Einrichtungen vorgestellt wie der Sozialbetrieb „JoBe“, die „Gute Stube“ sowie das Migrationsnetzwerk THINK. Des Weiteren hat sich die Redaktion wieder den Künsten (und Künstlerinnen sowie Künstlern) des Quartiers verschrieben: Sie präsentiert Claudia Wołoszyn an der Gitarre, Karla Siering am Dichterpult und P. Banause an der Hauswand. Und natürlich darf auch nicht die anrüchige Kriminalgeschichte fehlen – dieses Mal von Spitzbübinnen in Spitzenunterwäsche.

Viel Spaß beim Lesen!

Dein WiQ-Maskottchen

PS: Seit mehreren Ausgaben druckt die Redaktion Liebesbriefe an Frankfurt (Oder) ab, die die Leserinnen und Leser zusenden. Ich freue mich auf viele weitere Liebesbriefe an Frankfurt (Oder)… oder mich!

Inhalt

SOZIALE STADT

4 Sozialbetrieb „JoBe"

IM QUARTIER

5 Eine „Gute Stube“ für den Kiez

6 – 7 **[Straßen und ihre Menschen]** Heute „P“ wie Paul-Feldner-Straße

8 Willkommen bei Radio Słubfurt!

9 **[Bürgerbühne]** Zurückgelassen – Theater mit Heimkindern

10 – 11 **[Oderlandautoren]** Karla Siering

12 – 13 **[Musik im Quartier]** In 3 Minuten und 21 Sekunden eine ganze Welt erzählen – Claudia Wołoszyn

14 Das Migrationsnetzwerk THINK – Integration ist keine Einbahnstraße

15 **[Wissen Via Drina]** Gemeinsam kreativ – Literarisches Schreiben an der Viadrina

16 – 17 **[Kunst im Quartier]** P. Banause: Kunst statt Mensch-Ärgere-Dich(-Nicht)!

18 – 19 cityKULTUR: Das ganze Programm der Odercity auf einen Klick

AUSSER QUARTIER

20 **[Brunnenpatenschaften]** Der Anger-Brunnen

21 Traumwanderung durch die Stadt

22 – 23 **[Frankfurter Kriminalgeschichten]** Meine Premiere im Rotlichtmilieu und Wodka aus Flasche

... UND ZUM SCHLUSS

24 **[Liebesbriefe an Frankfurt (Oder)]** Abschied

IMPRESSUM:

Ausgabe Nr. 18
Mai 2018
Herausgeber:

Stiftung SPI
Niederlassung Brandenburg Süd-Ost

Kontakt:
0335 387 18 94
quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de
www.sozialestadt.frankfurt-oder.de

Redaktion:
Anja Millow, Damian Setien , Heike Radtke, Jenny Friede, Lothar Ruhlig, Mario Mische, Michael N. Langhammer, Natalie Schwarz, Dr. Peter Marchand, Peter Radtke, Sophie Lorenz, Wolfgang Raeke

Fotos und Grafiken:
Annie Spratt/Unsplash, Architekturbüro Nülken, Britt Schrei, Deutsche Angestellten-Akademie GmbH, Fachhochschule Potsdam, Gina Henry, Hannes Langer, Jasmina Maurer, Messe und Veranstaltungs GmbH, Michael Kurzwelly, Michael N. Langhammer, Miriam Büxenstein, P. Banause, Peter Gudlowski, Peter Radtke, Simone Tschirpke, Sophie Lorenz, Tabitha Rub, Wolfgang Raeke

Layout, Satz und Druck:
Miriam Büxenstein
Saarmunder Str. 75, 14478 Potsdam

Chromik Offsetdruck
Marie-Curie-Straße 8
15236 Frankfurt (Oder)

Auflage:
3.000 Exemplare

Die Zeitschrift wurde aus Fördermitteln im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ und mit Mitteln der Stadt Frankfurt (Oder) finanziert.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

LAND BRANDENBURG
Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Sozialbetrieb „JoBe“

■ Die Deutsche Angestellten-Akademie eröffnete am 01.07.2017 den Sozialbetrieb „JoBe“ am Standort Frankfurt (Oder). Er stellt einen von drei Sozialbetrieben Brandenburgs dar. Die Abkürzung „JoBe“ steht für Jobbetrieb. In der Einrichtung der Deutschen Angestellten-Akademie sind zehn Handwerker, eine Leiterin und ein Vorarbeiter beschäftigt.

Bei den Handwerkern handelt es sich um Langzeitarbeitslose, die aus verschiedenen Gründen momentan keine Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt haben. Deshalb entschloss man sich gemeinsam mit der Stadt Frankfurt (Oder) und dem Jobcenter, einen Sozialbetrieb mit diesem Personenkreis zu eröffnen. Die Langzeitarbeitslosen werden als Mitarbeiter für maximal zwei Jahre sozialversicherungspflichtig im Betrieb eingestellt. Arbeitssuchende erhalten durch den Arbeitsvertrag die Möglichkeit, aus dem Leistungsbezug herauszukommen und zusätzlich den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu finden.

Die Aufträge für den Betrieb werden durch die Leiterin akquiriert. Die Mitarbeiter führen dann Helfertätigkeiten im handwerklichen Bereich aus wie z.B. Kleinreparaturen an Gebäuden und Gehwegen; oder Hilfsarbeiten im Bereich Grünanlagen wie z.B. die Beseitigung von Unkraut, das Freischneiden und Säubern von alten Bahngleisen, Baumbeschnitt, die Pflege von Pflanzenrabatten, das Mähen größerer Grünflächen/-anlagen, das Aufstellen von Zäunen; oder im Baubereich wie z.B. einfache Gebäudesicherungsarbeiten an ungenutzten Objekten mit Kleinreparatur, Stützarbeiten in alten Gebäuden und das Entrümpeln von leerstehenden Objekten. Inzwischen sind seit Arbeitsantritt einige Monate vergangen und alle Mitarbeiter konnten sich gut einarbeiten.

Die Mitarbeiter sind motiviert und fleißig, aber gegenwärtig nicht in der Lage, Arbeiten wie ein Facharbeiter auszuführen. Deshalb ist eine weitere wesentliche Aufgabe im Sozialbetrieb, die Mitarbeiter zu stärken, gezielt weiterzubilden bzw. zu qualifizieren, um sie schnellstmöglich in ein Beschäftigungsverhältnis bei regionalen Unternehmen zu vermitteln. Die Weiterbildungen orientieren sich in dieser Phase des Projektes an den auszuführenden Tätigkeiten. Z.B. wird zum Ausführen von Holzschnittarbeiten im beruflichen Kontext ein Kettensägenschein benötigt. Hier wurde kurzfristig ein entsprechender Lehrgang für die Mitarbeiter organisiert.

Im Rahmen ihrer arbeitspolitischen Tour besuchte am 19. Januar 2018 die Arbeits- und Sozialministerin Diana Golze die Stadt Frankfurt (Oder). Sie nahm sich eine Stunde Zeit, um sich über den Sozialbetrieb „JoBe“ zu informieren. Das Arbeitsgespräch mit dem Beigeordneten und der Wirtschaftsförderung der Stadt Frankfurt (Oder) sowie den Geschäftsführern der Agentur für Arbeit und des Jobcenters, der Regional- und Standortleitung und den Leitern des Sozialbetriebs fand in einer entspannten Atmosphäre statt. In einer offenen und anregenden Diskussion wurden in der Runde Meinungen und Erfahrungen über die sozialen Auswirkungen für die ehemaligen Langzeitarbeitslosen, die Notwendigkeit einer sozialpädagogischen Begleitung, über die wirtschaftlichen Risiken und die Nachhaltigkeit für die einzelnen Beteiligten ausgetauscht.

■ Bernd Ketelhöhn
Standortleitung

Deutsche Angestellten-Akademie GmbH
Berliner Str. 14
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: 0335 55641-0
E-Mail: info.frankfurt-oder@daa.de
Homepage: www.daa-ffo.de

Eine „Gute Stube“ für den Kiez

Lebenshilfe Frankfurt (Oder) e.V. bietet Anlaufstelle für die Nachbarschaft

■ Eine „Gute Stube für den Kiez“ – das haben die Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH und der Lebenshilfe Frankfurt (Oder) e.V. gemeinsam für das Wohngebiet Pablo-Neruda-Block und Dr.-Salvador-Allende-Höhe auf den Weg gebracht.

„Wir möchten mit unserem Treff den Dialog zwischen den Generationen fördern, Nachbarschaft lebendig gestalten und den Wohnkomplex attraktiver machen“, fasst Ideengeberin Ronni Haase die Ziele zusammen.

Die „Gute Stube“ ist als großes Wohnzimmer für Jung und Alt nutzbar, wo das Miteinander unter der Devise „alles kann, nichts muss“ gestaltet wird. Sie bietet in allen Ecken Raum für eine gute Nachbarschaft in Gemeinschaft. Die spannendsten und wichtigsten Neuigkeiten gibt es dort. Mit Humor und Toleranz begibt man sich auf eine Zeitreise. Die Anwohner gestalten ihre Freizeit aktiv, bringen sich selbst ein, lernen neue Menschen kennen und vertiefen Freundschaften. In den barrierefreien Räumlichkeiten finden 30 Personen Platz.

Zu den regelmäßigen Angeboten gehören unter anderem Ferienprogramme, Advents- und Weihnachtsaktivitäten, Geburtstagsfeiern und Jahreszeitenfeste. Stick- und Häkelkurse, kleine Sportkurse und verschiedene Vorleseveranstaltungen machen die „Gute Stube“ zu einem attraktiven Treffpunkt im Kiez. Dabei werden sich Kreativität, Ideen und Wünsche der Gäste hier stets wiederfinden.

Neben den Kreativ- und Begegnungsangeboten bietet die „Gute Stube“ eine Mittagssuppe sowie nachmittags selbstgebackenen Kuchen zum kleinen Preis an. Sie ist täglich sowie jeden ersten Samstag und Sonntag im Monat von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet.

Die Mitarbeiter des Treffpunktes „Gute Stube“ kennen ihre Gäste und sind wichtige Ansprechpartner, die auch zu Fragen des Älterwerdens und speziellen Lebenssituationen beraten und unterstützen. Sie setzen sich aktiv für die Interessen der jungen und älteren Gäste ein. In ausgewählten Formaten werden die Mitarbeiter der „Guten Stube“ über gesundheitliche Aspekte, hauswirtschaftliche Angelegenheiten, Ernährung und Hygiene informieren sowie die breites Angebotspalette von Netzwerkpartnern in der Stadt Frankfurt (Oder) nutzen.

■ Britt Schrei

Lebenshilfe Frankfurt (Oder) e. V.
Gute Stube
Pablo-Neruda-Block 2
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: 0335 280 510 27

[Straßen und ihre Menschen]

Heute „P" wie Paul-Feldner-Straße

■ Begab man sich einst hinaus aus dem „Gubener Tor" nach Süden in Richtung der „Gubener Vorstadt", vorbei am „Hospital St. Spiritus", sah man die „Gertraud-Kirche" und die bereits 1679 entlang dem Anger angelegte vierreihige Baumallee der heutigen Lindenstraße. Durchquerte der Wanderer den davor befindlichen Park in Richtung Osten, gelangte er zum Kellenspring und der Fischerstraße.

Bereits um 1560 waren der Kellerspring und die Fischerstraße bebaut und beherbergten überwiegend die Fischer der Gubener Vorstadt. Um 1770 bis 1780 wurde dann das Sauerhaus an der Ecke zum Kellerspring errichtet. Am 16. Februar 1886 erwarb Wilhelm Sauer das Grundstück Park 13. 1909 wurde diese Straße in „Am Park" und 1953 zu Ehren des gleichnahmigen Antifaschisten und Gewerkschaftsfunktionärs in Paul-Feldner-Straße umbenannt.

Heute gehe ich an dem unter Denkmalschutz stehende Barockgebäude aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts entlang. Mit seinen zwei Vasen über der Attika war es bis 1994 der Firmensitz der weltbekannten Orgelbaufirma Sauer. Seit dem 8. Juli 1994 hat die 1996 umfirmierte „W. Sauer Orgelbau (Frankfurt/Oder) Dr. Walcker-Mayer GmbH & Co KG" ihren Firmensitz in Müllrose.

Von diesem Schmuckstück aus gehe ich weiter in die Straße hinein. Nun schaue ich mir den Gebäudekomplex Nr. 11 bis 12 neben dem Sauerhaus an. Er steht ebenfalls unter Denkmalschutz, ist aber derzeit unbenutzt und bedarf einer Sanierung. Schilder und Plakate erinnern noch an „Computer COMeback" - ein Unternehmen, welches mit gebrauchten Computern handelte. In den ehemaligen Werkstätten der Orgelbau-Firma Sauer auf dem Hofgelände befand sich einst die Disco „Bananas". Heute ist hier alles verlassen.

Vom Architekturbüro Nülken wurden die Häuser 8 bis 10 von 1996 bis 1997 rekonstruiert.

Heute werden die Häuser Nr. 8 und 9 vom Studentenwerk genutzt. Das Haus mit der Nummer 10 wird, den Klingelschildern nach zu urteilen, von Privatpersonen bewohnt.

Mit Stefan Köber im Gespräch

In der Paul-Feldner-Straße 7 treffe ich Stefan Köber vom „Stadtsportbund Frankfurt (Oder) e. V." und führe mit ihm ein kurzes Gespräch geführt. Er teilt mir mit, dass der Verein die Räumlichkeiten im April 2013 bezogen hatte. Das Haus finde er toll, da hier im Sommer während der Arbeitszeit die Räume doch noch angenehm kühl blieben. Den Park so unmittelbar vor der Haustür zu haben sei nicht nur wegen der Aussicht durch die Fenster ein Glück, sondern biete ihm und den Mitarbeitern die Möglichkeit, sich in den Pausen dort zu erholen. Die im Zusammenhang seiner Tätigkeit notwendigen Wege zur MOZ, der Stadtverwaltung und dem Stadion seien von hier aus recht kurz.

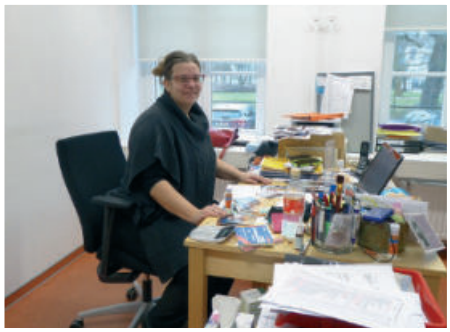
Das ermögliche ihm, die Arbeitszeit effektiver nutzen zu können. Er betont die gute Zusammenarbeit mit der um

Vor der Sanierung

Nach der Sanierung

Quelle: Architekturbüro Nülken http://www.nuelken.de

die Ecke gelegenen Volkshochschule, welche unkompliziert die Seminarräume zur Verfügung stelle. Auch mit der „Peitzer Acht“ arbeite man gut zusammen und gestalte bereits seit Jahren gemeinsam das „Fest der Nachtbarn“. Schmunzelnd erzählt er von einer Gruppe älterer Menschen, die eines Tages vor ihm gestanden und die Bitte geäußert habe, die Räumlichkeiten ansehen zu dürfen. Es sei früher ihre Schule gewesen, in der sie das ABC und das Kleine Einmaleins gelernt hätten. Einige von den „Klassenkameraden“, die Frankfurt (Oder) vor Jahren verlassen hatten, seien auch aus dem Grund der Auffrischung alter Erinnerungen zum Treffen angereist. Bereitwillig habe er durch die Räume der einstigen Schule geführt.


Hier arbeitet Kerstin Skarupke.

Die „Peitzer Acht“ in der Straße mit der Hausnummer 6 ist nicht wie manch einer vermuten könnte eine gastronomische Einrichtung, sondern eine Beratungs- und Begegnungsstätte der „Wichern Wohnstätten und Soziale Dienste gGmbH“. Hier arbeitet Kerstin Skarupke und kümmert sich vor-rangig an den zwei Sprechtagen um die Belange von Menschen mit Lernschwierigkeiten und/oder mehrfacher Beeinträchtigung. Die restliche Zeit verbringt sie mit operativen Aufgaben im Stadtgebiet. Im Gespräch erfahre ich, dass die Beratungsstelle 2013 aus der Peitzer Straße 8 (daher der Name) hierher umgezogen sei. Das sei auch durch die jahrelange gute Zusammenarbeit mit der Volkshochschule möglich geworden. Die günstige Verkehrsanbindung mit Straßenbahn und Bus erleichtere den Bürgern, die Angebote wahrnehmen zu können. Der schöne Park vor dem Haus biete an heißen Sommertagen angenehme Kühle. Durch den Park kommen auch viele Studenten, von denen sich auch manchmal einige hier hinein verirrt haben. Sie wollten ursprünglich ins Studentenwerk – zwei Eingänge weiter. Auch die Post habe manchmal ein Problem, die Sendungen zuzustellen. Als eine unbefriedigende Lösung empfinde sie die Behindertenparkplätze am Ende der Straße / Ecke Heinrich-von-Stephan-Straße, weil Schwerstbehinderte dann doch einen längeren Fußweg haben. Am Ende der Straße, wenn man sie vom Kellenspring aus betritt, liegt der Neubau der Agentur für Arbeit und des Jobcenters. Deren Anschriften sind die Heinrich-von-Stephan-Straße und Gartenstraße.

Auf meinem Rückweg durch den Park begegne ich vielen Studenten, die es eilig haben, um zu ihren Veranstaltungen pünktlich zu erscheinen. Mein Weg führt mich am Denkmal von Heinrich von Kleist vorbei, welches 1910 von Georg Elster geschaffen wurde.

„Agentur für Arbeit“

Weiter geht es durch die Lindenstraße. Die Räume des ehemaligen Hospitals haben neue Nutzer gefunden. Ein Bücher- und Schallplatten-Antiquariat, „Radio Słubfurt“, EU-Informationsstelle und die „Galerie B“ sind nur einige von ihnen. Nun stehe ich vor unserer Hauptpost, hier wo ungefähr einst das Gubener Tor gestanden haben könnte und von dem zu Beginn der kleine Spaziergang begann.

■ Peter Radtke

„Feldner, Paul

Antifaschist, Gewerkschaftsfunktionär, geb. 26.10.1874 in Lossow bei Frankfurt (Oder), gest. 06.11.1941 Frankfurt (Oder). F. verzog 1908 von Lossow nach Frankfurt (Oder) und betrieb bis 1916 mit seiner Frau die Bierstuben „Schiffers Ruh“ in der Ziegelstraße . In den Jahren 1916 bis 1918 war er Armierungssoldat, von 1920 bis 1923 bekleidete F. die Funktion des Vorsitzenden des Baugewerksbundes (Freie Gewerkschaft) in Frankfurt (Oder). 1926 erfolgte seine Berufung zum Bezirksleiter des Städtischen Wohlfahrtsamtes. F. war 1928 Mitbegründer der ersten Frankfurter Wohnungsbaugesellschaft für Arbeiter (GEWOBA). Am 24.06.1933 wurde er von den Nazis schwer misshandelt und arbeitsunfähig geschlagen. Von diesen Misshandlungen hat er sich nicht mehr erholt, siechte jahrelang dahin und verstarb schließlich daran.“

Quelle: http://www.museum-viadrina.de/Strassenlexikon_Frankfurt/index_ffo.htm

Willkommen bei Radio Słubfurt!

■ Hallo, hier ist Radio Słubfurt, euer Sender für gute Musik, gute Laune und gute Nachrichten. Wir senden täglich von 07:00 bis 23:00 Uhr für euch aus Frankfurt (Oder). Hören könnt ihr uns im Internet unter www.radio.slubfurt.net. Auch auf dem Handy und Smart-TV sind wir zu empfangen. Bei den Anbietern von Webradios sind wir gelistet, sodass ihr uns auch dort genießen könnt.

Am 12. Mai 2012 war unsere erste Sendestunde. Aus diesem Grunde haben wir 2017 unseren fünften Geburtstag gefeiert. Geboren wurde die Idee eines Senders im Rahmen des Kunstprojektes Słubfurt, dessen Teil wir sind. Es sollte ein deutsch-polnisches Bürgerradio entstehen, für das Bürger eigene Sendungen produzieren können, die dann übertragen werden.

Mittlerweile haben wir sowohl unser Programm als auch unsere Technik ausgebaut. Wir haben bundesweit Kontakte zu anderen freien Radiostationen geknüpft und sind Mitglied im Bundesverband der freien Radios. Hier können wir Sendeanteile von anderen Stationen übernehmen, aber auch den anderen eigene Produktionen anbieten. Wir liefern Sendeanteile an die Stationen Potsdam und Berlin des Piradioverbundes. Hier sind wir über UKW 88,4 und 90,7 zu empfangen.

Besonders eng arbeiten wir mit Radio Corax aus Halle (Saale) zusammen. Von dort übernehmen wir das Morgenmagazin, das wir regelmäßig von 07:00 bis 10:00 Uhr senden.

Hier sind einige Angebote aus unserem Programm als Anregung zum Reinhören:

Im Tagesprogramm übertragen wir Musik aus aller Welt, vor allem aus Polen. Das Nachmittagsmagazin „Urbi @ Orbi“ bringt Kulturnachrichten aus Frankfurt (Oder) und Umgebung. Montags bis Samstags könnt ihr in unserer Infopost um 19:00 Uhr Neuestes und Informatives aus Politik und Gesellschaft hören. Der Abend ist thematischen Sendungen, insbesondere natürlich über Musik, aber auch Literatur, vorbehalten. Montags um 20:00 Uhr gibt es Talk und Literatur. Danach ist der Abend der Folkmusik gewidmet. Thomas Strauch moderiert die Sendung „Jetzt, heut & hier“.

Wenn ein Monat fünf Montage hat, laden wir am Abend Studiogäste ein, die unser Programm mitgestalten. Am Dienstag senden wir Ostrock und übernehmen vom fliederteeradio aus Hoyerswerda. Mittwochs könnt ihr Bluesrock hören, eben Handgemachtes. Der Donnerstag dreht sich um Franks Plattenküche. Die genaue Programmfolge könnt ihr auch auf unserer Internetseite einsehen.

Für unser Programm haben wir ein Redaktionsstatut erarbeitet, das die Eckpunkte unserer Arbeit festlegt. Es gibt regelmäßige Sitzungen zum Sendeplan, auf denen wir alle wichtigen Dinge besprechen. Wir Macher von Radio Słubfurt sind alle vom Radiovirus befallen.

Lasst euch anstecken. Produziert eure eigenen Sendungen zu Hause am Computer, bringt sie bei uns vorbei oder sprecht vorher mit uns.

Wir freuen uns über jeden neuen Mitgestalter. Hört in unser Programm rein oder kommt zu unseren öffentlichen Veranstaltungen in unser Studio in der Lindenstraße 6.

■ Lothar Ruhlig und Bernd Schwarz

Radio Słubfurt
Lindenstraße 6
15230 Frankfurt (Oder)
E-Mail:
radio.slubfurt@t-online.de

bühne Bürger

ZURÜCKGELASSEN – Theater mit Heimkindern

■ *„Tschüss Mutti – zum Abschied sag' ich fick drauf!"* – unter diesem Titel feiert das neue Stück der Bürgerbühne am Kleist Forum am 14.05.2018 Premiere. Der Regisseur dieser Inszenierung, Hannes Langer, gab uns einen kleinen Einblick in seine außergewöhnliche Arbeit.

Herr Langer, Sie haben sich dazu entschieden, mit der Bürgerbühne ein Stück auf die Bühne zu bringen, welches vom Leben im Heim erzählt, von Jugendlichen, die ihr Zuhause verlassen mussten, von Gewalt und Missbrauch, aber auch von derjenigen Instanz, die in einem solchen Fall Hilfe bietet: der Sozialen Arbeit. Warum haben Sie sich dafür entschieden, gerade diese Thematik in Frankfurt (Oder) auf die Bühne zu holen?

Alkoholismus, häusliche Gewalt grundsätzlich, aber auch Missbrauch an Kindern – all diese Probleme in Familien sind existent! Wir übersehen sie nur gern. Ich möchte mit dieser Arbeit einem so brisanten Thema den Tabu-Charakter nehmen – nicht nur auf die Missstände aufmerksam machen, die in vielen Familien auch außerhalb Frankfurts herrschen, sondern auch auf die unbedingte Notwendigkeit der Hilfeinstanz Soziale Arbeit – und auf die Probleme, denen sie sich zu stellen hat. Ich als einzelne Person kann die festen und viel zu bürokratischen Strukturen, mit der die Kids und ihre Betreuer zu kämpfen haben, nicht auflösen, aber ich kann, wir können aufschreien und das Problem als solches überhaupt erst einmal sichtbar machen.

Sie stecken gerade mitten im Probeprozess und arbeiten mit Jugendlichen zusammen, die in betreuten Wohnformen aufwachsen, aber auch mit ausgebildeten BetreuerInnen und StudentInnen der Sozialen Arbeit der Fachhochschule Potsdam. Welche Chancen bietet diese vielfältige Zusammenstellung des Ensembles?

Die Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam bot eine enorme Chance, Menschen, die noch mitten in der Ausbildung stecken, an die praktische Seite der Sozialen Arbeit heranzuführen, die in den Hörsälen und Seminarräumen in trockenen Theoriekonstrukten vermittelt wird, die aber wiederum meist auch nicht ganz der Realität entsprechen. Hier kommen drei Gruppen zusammen, die alle eine Message zu verbreiten haben, die gemeinsam an etwas arbeiten, an Ängsten, Wünschen und Visionen und natürlich an sich selbst. Manchmal ist so eine Probe für uns alle wie eine Therapiestunde…

Sie arbeiten mit Ihrem Ensemble an den Biografien der Menschen entlang. Welche Besonderheiten tun sich auf, wenn man mit brüchigen Biografien arbeitet?

An einer so sensiblen Thematik zu arbeiten bedeutet, dass man viel Geduld haben muss. Das Glück war eigentlich, dass jede einzelne TeilnehmerIn schnell Vertrauen zum Rest des Ensembles fand. Das macht die Arbeit einfacher und sehr angenehm. Ein starkes Vertrauen auch zu mir als Regisseur schafft ein starkes Ensemble – die wichtigste Basis für eine gute Inszenierung. Wir haben es hier mit sehr starken Menschen zu tun, die alle auch der Wille verbindet, etwas zu erzählen und zwar über ein Thema, das einfach mehr Präsenz bekommen sollte.

Bis zur Premiere ist es nun nicht mehr weit! Wie blicken Sie auf den Premierenabend? Was erhoffen Sie sich vom Publikum?

Ich freue mich, eine für mich, als ausgebildeter Sozialarbeiter, aber auch für die Stadt und für die Welt enorm wichtige Fragestellung auf der Bühne zu verhandeln: Worauf kommt es in unserem Leben eigentlich an? Und warum wir alle daran arbeiten sollten, ein bisschen mehr Menschlichkeit in unserem Leben zuzulassen. Wir werden einen Abend zeigen, der das Publikum zum Nachdenken anregt und eine Thematik ins Rampenlicht stellen, die nicht nur für Betroffene eine wichtige ist.

■ Das Interview führte Jenny Friede

Mehr Infos zur Aufführung unter: www.muv-ffo.de/kleistforum-buergerbuehne.htm

[Oderlandautoren]

Karla Siering

In Ueckermünde ist sie geboren, als 10-jährige mit der Familie von Eggesin nach Frankfurt (Oder) gezogen. Hier wuchs sie auf. Ihr erster Beruf war der einer Rundfunkmechanikerin. Man bemerkte eine besondere Fähigkeit: Ihr Gehör für Schärfe, Sauberkeit und Wohlklang von Tönen – war dies vielleicht schon das 1. Semester jener Lyrik-Schreibschule, die man Leben nennt?

Viele weitere, kompliziertere, sich turbulent abspielende Semester folgten. Es waren Achterbahnfahrten. Subjektiv, im Geschehen, oftmals von Übelkeit begleitet – insgesamt jedoch das Heranreifen eines schöpferischen Talentes. Zu DDR-Zeiten hatte sie anfangs das Gefühl, gebraucht, verehrt, gefördert zu sein. Nach der Wende spürte sie davon lange Zeit nichts mehr. Mehrmals Arbeitslosigkeit, Ehrenamt in einem Frauen- und Familienzentrum, Umschulung zur Speditionskauffrau, Ausbildung zur Ergotherapeutin. Dies alles aber ohne bleibenden Erfolg. Es überforderte sie. Verantwortung musste übernommen werden für plötzlich falsch gewordene Einsatzbereitschaft in der untergegangenen Macht. Persönliche Beziehungen gingen in die Brüche – so stand sie inmitten jener Konflikte zwischen Biographie und neuem Zeitgeist, die bis heute von tausenden ehemaligen DDR-Bürgern verkraftet werden müssen. Für Karla Siering war dies so gravierend, dass es zu krankhaften Seelenzuständen führte, die klinisch therapiert werden mussten.

Sie half dabei mit, auf eigene Weise. Fasste Mut in einer Lebenshilfe-Holzwerkstatt. Fand dort allmählich wieder Anerkennung, scheute keine Arbeit, baute und strich Zäune, fuhr Akquise, schliff Messer, machte sich nützlich, konnte endlich reisen. Zuversichtlich besann sie sich auf ihre gelobten Aufsätze in der Schule, führte wieder regelmäßig Tagebuch, schrieb ab und an Gedichte und kleine Geschichten, belegte in der VHS unserer Stadt einen Kurs für kreatives Schreiben, aus dem sich die Gruppe „Frauenschwall“ entwickelte. Mit deren Mitgliedern ist sie nunmehr seit 23 Jahren in Freundschaft verbunden. Es entstanden zwei Anthologien, die unter dem Namen Frauenschwall 1 und 2 veröffentlicht sind. Jetzt, als Großmutter, ist sie frei tätig und rastlos. Ihr Engagement spricht für sich: Töpfern, Wachsmalerei, Acrylmalerei in der Volkssolidarität; zwei Mal wöchentlich sportlich aktiv im FitInn; Mitglied im Kunstverein der Stadt; Sprecherin der Kulturnachrichten im Radio Słubfurt; Mitarbeit im Organisationsteam von „ART an der Grenze“; Laienspiel im Theater Frankfurt. Hier spielte sie u.a. Rollen in den Aufführungen „Wollmann“, „Unterwegs“ und „Angekommen“.

Für uns „Oderlandautoren“ ist Karla echte Bereicherung. Achterbahnfahrt und Zuversicht spiegeln sich nun in ihren Gedichten, besonders in den Titeln „Erfüllung“ und „Umbruch“, eindrucksvoll wider. Ich behaupte, das Schreiben habe sie ins Leben zurückgeführt. Sie hält dagegen und will es vor allem ihrem Sohn, ihrem Enkel und ihrer Initiative für die Kultur der Stadt zuschreiben. Lassen wir es offen. Ich jedenfalls bin tief beeindruckt von ihrem Lebenslauf. Man könnte zwei Narrative haben: „Geschichte einer Ehemaligen“ oder „… einer sich suchenden, mutigen Frau“. Ein Wort von Maxim Gorki, das ich zunächst nicht vollständig erinnern kann, geht mir während unseres Gespräches immer deutlicher im Kopfe herum. Richtig, jetzt hab ich´s! Er sagte: „Ein Mensch – wie stolz das klingt!“

Dr. Peter Marchand

Umbruch

Mein Kopf ist schwer
Gedanken viele
Kein Ufer mehr
Such´ neue Ziele

Die Tür fiel zu
Ich steh´ davor
Find´ keine Ruh
Der Boden, - Moor

Werde ich hier nun versinken?
Wo ist der Steg, - nichts ist zu sehen.
Habe Angst vor dem Ertrinken.
Wie lange werde ich jetzt stehen?

In meinem Herzen brennt ein Licht.
Hilft es mir, doch Mut zu fassen.
Langsam wächst die Zuversicht.
Find´ Türen, die sich öffnen lassen.

Mondspiele

Die letzte warme Nacht im September.
Der Sommer ging so schnell vorbei.
Ich will es noch einmal wissen
und die Geräusche der nächtlichen Stadt aufnehmen.

Es ist Vollmond.
Auf dem Balkon sitze ich mit einem Glas Wasser und schließe die Augen.
Ich höre das Zirpen der Grillen,
die Geräusche der Fahrzeuge von der nahen Straße.

Liebevoll streift mich ein Lüftchen und tätschelt mir den Hals.
Ich höre ein leichtes Rauschen der Blätter.
Eine Kirchturmglocke schlägt zur halben Stunde,
– eine weitere schließt sich an.

Ich öffne die Augen. Der Mond spielt mit den Wolken. Ich bin fasziniert,
schließe wieder für einige Zeit die Augen und bin gespannt,
welches Bild sich mir nun zeigen wird.

Ich bin überrascht. Die mondumspielenden Wolken zeigen immer
ein anderes Bild als erwartet.

Eine gute Stunde lausche ich in die Nacht und schaue auf den Mond.
Von den umherstehenden Wohnblöcken sind noch viele Fenster erleuchtet.
Oft sieht man das Flimmern eines Fernsehgerätes.

Mein Hals wird mir kalt.
Noch einmal schließe ich die Augen und höre auf das Zirpen der Grille,
die Sinfonie der Nacht.

Jetzt nehme ich Abschied vom Mond und blinzle ihm zu.
Ich verlasse den Balkon mit meinem inzwischen leeren Glas.

[Musik im Quartier]

IN 3 MINUTEN UND 21 SEKUNDEN EINE GANZE WELT ERZÄHLEN

Claudia Wołoszyn

■ Claudia Wołoszyn ist Klassenlehrerin an der Grundschule in Lebus und hat dort selten ihre Gitarre nicht im Anschlag. Zur Begrüßung gleich mal das Klischee von der singenden und musizierenden Grundschullehrerin auf den Tisch packend, schmunzelt sie und meint: „Es ist großartig, den Kindern Musik nahe zu bringen und mit ihnen zu singen", und betont somit nebenbei die Wichtigkeit der musikalischen Früherziehung.

So verwundert es nicht, dass Musik seit ihrer Kindheit ein fester Bestandteil in ihrem Leben ist. Die gebürtige Rostockerin stammt aus einer musikalischen Familie und es zog sie 2010 nach Frankfurt (Oder). Nicht zuletzt, weil ihr Mann aus Polen stammt und die beiden ihre zwei Kinder bilingual aufwachsen lassen wollten.

Nicht nur Mutter und Großmutter, mit denen sie früh das Singen übte und schätzen lernte, sind ihre musikalischen Vorbilder. Damals im Trabi wurde beispielsweise oft Manfred Krug gehört oder Holger Biege und Veronika Fischer. Später kamen noch Gerhard Gundermann und Hans-Eckardt Wenzel dazu, deren Musik sie zunächst nachspielte, um zu lernen und sich so auf den Weg zu machen, eigene Kompositionen zu entwickeln. Ihre Wurzeln liegen glasklar im Bereich der ostdeutschen Liedermacherkultur. Das hört man, wenn ihre Lieder ertönen und man sie live erlebt.

Für sie ist es eine spannende Herausforderung, dass mit einem höchstens vierminütigem Lied eine ganze Geschichte erzählt werden kann. Ein idealer Song, so meint sie mit einem Augenzwinkern, habe eine Länge von 3:21 Minuten und sie denke hierbei insbesondere an die Aufmerksamkeitsspanne der Zuhörer. Sie liebe es „Menschen mit dieser besonderen Form des Geschichten Erzählens berühren" zu können.

Das Schreiben habe sie früh in ihren Alltag integriert, um sich so gedanklich besser zu sammeln. Das Gitarrenspielen habe sie sich erst als Erwachsene selbst beigebracht. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis sie ihre beiden Leidenschaften, das Gitarrenspiel und das Schreiben, zur Kunst des Liederschreibens verschmelzen ließ und eigene Kompositionen entstanden.

Die ersten Lieder schrieb sie mit 27 Jahren. Für Claudia Wołoszyn ging es hier erst so richtig los. Bis zur Pressung des ersten eigenen Albums „Such mich", das im September 2017 veröffentlicht wurde und aus den gesammelten Werken der letzten zehn Jahre besteht, dauerte es aber noch ein Weilchen. Sie ist eher der Typ Mensch, der sich Zeit lässt, um sich zu entfalten. Letztlich gehöre auch eine Portion Mut dazu, sich zuzutrauen, die eigenen Lieder vor Publikum zu spielen. Mittlerweile finde sie es jedoch großartig, von der Bühne aus mit dem Publikum zu interagieren. Dieses sich öffentlich Ausdrücken ist ihrer Ansicht nach ein Akt des sich wechselseitigen Berührens auf eine

„sehr sinnliche und fröhliche Art, anders als wenn man nur spricht“. Hier existiere eine einzigartige beidseitige Offenheit, die sie sehr schätze. „Denn wo lässt man sich im Alltag schon auf fremde Menschen ein?“, fragt sich die Musikerin.

Auf die Frage hin, wie sie sich in die Stadt eingelebt habe, antwortet sie: „Frankfurt (Oder) ist als Grenzstadt für mich trotz allem eine schöne Stadt, denn hier ist alles da, was man braucht, insbesondere für ein Leben mit Kindern“. Ihrem Gefühl nach befinde sich das Zentrum eher am Rand der Stadt, vor allem auf Grund des Flusslaufes der Oder als natürliche Grenze. Egal wo man hinlaufe, man komme immer irgendwie an ihren Lieblingsort – die Oder.

Seit einem Jahr etwa ist sie als Duo „Mildner & Wołoszyn“ unterwegs mit Heike Mildner und ihrem gemeinsamen Programm „Endlich bergab. Ein gutes Lied verkürzt den Weg“. Sie begleiten sich mit verschiedenen Instrumenten und arrangieren ihre Stücke zweistimmig. Das sich gegenseitige Inspirieren und auch Motivieren mache sehr viel Spaß, und auch das Tragen des ganzen Equipments fiele so viel leichter, nicht zu vergessen die gute Stimmung im Backstagebereich.

Dieses Jahr kommt ein neues Projekt dazu, betitelt als „Betreutes Singen“. Es wird zwei Mal in Frankfurt (Oder) durchgeführt, aber auch auf dem Kunsthof in Lietzen. Claudia Wołoszyn ist nicht nur im Quartier zu hören. Hier wollen die beiden gemeinsam mit dem Publikum vertraute und neue Lieder aus aller Welt singen. Auch darüber hinaus werden ihre Musik und ihre Geschichten gerne gehört. Vielleicht liegt es ja daran, dass es ihr gelingt, mit fröhlicher Leichtigkeit, Witz und Charme das Selbstverständliche zu hinterfragen. Ihre Inspiration ziehe sie dabei aus dem ganz normalen Wahnsinn des alltäglichen Lebens. Hört man ihre Lieder, fällt es einem nicht schwer, einfach alles leichter und entspannter zu nehmen.

Ihr Talent bleibt in der Musikszene nicht unbemerkt und so freut sich die Redaktion mit der Künstlerin, dass sie im April in der deutschsprachigen Liederbestenliste von der Jury auf Platz 16 gewählt wurde. Die Liederbestenliste ist ein Verein für deutschsprachige Musik, der jeden Monat die Top 20 der deutschsprachigen Liedermacher kürt. „Für mich ist das besonders schön“, kommentiert Claudia Wołoszyn diese Auszeichnung, die sie kurz vor ihrem Geburtstag erhalten hat.

■ Anja Millow

Nächste Termine

12. Mai 2018 16.00 Uhr Konzert zu den „Kunstloosen Tagen“
mit Heike Mildner
Kunsthof Lietzen
Falkenhagener Chaussee 10
15306 Lietzen

16. Juni Groß Neuendorf
1. Mitsingkonzert zur Landwirtschaft
„Betreutes Singen“
mit Heike Mildner

10. August Kultursommernacht Seelow
„Endlich bergab“ mit Heike Mildner
Zeit und Ort siehe
www.claudia-woloszyn.de

Kontakt
Tel.: 0152 345 15344
E-Mail: info@liederfrau.de
www.claudia-woloszyn.de

Claudia Wołoszyn im Netz:

Zum Reinhören: Mittagskind

Das Migrationsnetzwerk THINK

Integration ist keine Einbahnstraße

■ Der Sinn des Netzwerkes besteht in der Kommunikation und der Vernetzung aller Akteure zur Erreichung des gemeinsamen Ziels: der Entwicklung einer Willkommenskultur und eines positiven Klimas für ein zukunftsfähiges, tolerantes Frank-furt (Oder). Dieses Ziel wird von den Beteiligten entsprechend ihrer Ressourcen und Interessenlagen verfolgt.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurde ein Projekt zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren der Integrationsarbeit unter dem Titel THINK (Training und Hilfe zur Integration in der Nachbarschaft durch Kooperation) in Frankfurt (Oder) realisiert. Dem Projekt stand ein Beirat zur Seite, der seine Arbeit nach Projektende als Netzwerk THINK bis heute fortsetzt. THINK arbeitet seit dem Jahr 2000 als offener Zusammenschluss öffentlicher und freier Träger, Vereine, Organisationen und Verbände, die sich für die Integration von Zugewanderten einsetzen. Die Zusammenarbeit wird von dem gemeinsamen Verständnis getragen, dass die Integration von Zugewanderten ein gesamtgesellschaftlicher Prozess ist, der auf allen Ebenen in der Stadt gestaltet und gelebt werden sollte. Nachdem in den vergangenen Jahren wieder mehr Geflüchtete nach Frankfurt (Oder) kamen, stieg der Bedarf nach Austausch, gegenseitiger Information sowie nach Zusammenarbeit stark an. Die Beteiligung im Migrationsnetzwerk erhöhte sich deutlich.

Themen und Schwerpunkte, die die Agenda von THINK bestimmen, sind insbesondere die Förderung von Beteiligung und Selbstorganisation von Zugewanderten und der direkte Dialog mit dem Integrationsbeirat. Der Informationsaustausch und verschiedene Fortbildungen nehmen Bezug auf aktuelle Situationen und Entwicklungen und dienen der Förderung von Prozessen der interkulturellen Öffnung von Institutionen, Einrichtungen und Angeboten in der Stadt.

Mitglieder des Netzwerkes organisieren Angebote wie z.B. zur „Interkulturellen Woche“, in der Veranstaltungen zu den Themen Flucht, Migration und Integration durchgeführt werden. Höhepunkt ist ein jährlich stattfindendes interkulturelles Fest, bei der sich die Netzwerkmitglieder, begleitet von viel Kultur, mit ihren Angeboten präsentieren.

THINK betreibt Lobbyarbeit und ist gemeinsame Interessenvertretung gegenüber Politik und Verwaltung, um so Stellung zu aktuellen Er-eignissen zu beziehen oder auf problematische Entwicklungen hinzuweisen. Damit soll für eine stärkere öffentliche Wahrnehmung der Integrationsbemühungen gesorgt werden.

Integration bedeutet „die Herstellung eines Ganzen“ und ist damit eine gemeinsame Aufgabe der Aufnehmenden und Zugewanderten. Die Netzwerkakteure waren an der Entwicklung des Integrationsleitbildes der Stadt Frankfurt (Oder) beteiligt und werden den Prozess der Integration weiterhin mitgestalten.

Die verstärkte Einbindung von Zugewanderten in die Netzwerkarbeit ist eine zentrale Aufgabe, der sich THINK stellt. Hierfür gilt es das Interesse von Migrant*innen für die Netzwerkarbeit zu wecken und Möglichkeiten für Beteiligung zu schaffen.

■ Angela Fleischer und Frank Hühner

Das Netzwerk trifft sich monatlich. Informationen zu den Mitgliedern und aktuellen Aktivitäten unter: www.think-ffo.de

[Wissen Via Drina]

Gemeinsam kreativ – Literarisches Schreiben an der Viadrina

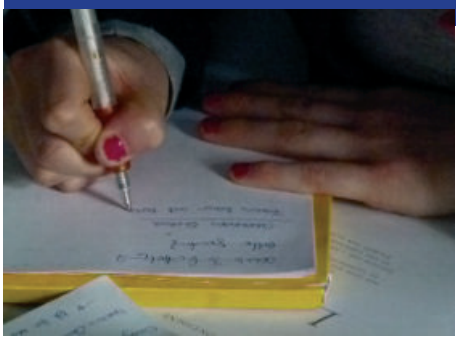
Direkt
am Wasser
liegt eine Uni
Stromaufwärts fließen Ideen
im glitzernden Licht der
schnell wellenden
Oder

■ **Dieses Gedicht entstand im Rahmen des Seminars „Literarisches Schreiben". Das Seminar wird jedes Sommersemester vom Schreibzentrum der Viadrina angeboten, das sich für die Förderung des Schreibens an der Universität einsetzt.**

Das Seminar beginnt mit einer gemeinsamen Wochenendreise ins schöne Frankfurter Umland. In der Regel trifft sich hier eine bunt gemischte Seminargruppe, bestehend aus Studierenden der drei Fakultäten der Viadrina. Die Teilnehmer*innen erproben Basistechniken des kreativen Schreibens und verfassen Texte, die sie dann vortragen und gemeinsam besprechen. Damit das gut funktioniert, gibt es einige Regeln zu beachten. Ein Grundsatz lautet beispielsweise: So etwas wie „Thema verfehlt" gibt es nicht; alles, was unserer Phantasie und Kreativität entspringt, ist möglich und erlaubt.
Im Anschluss an die Seminarfahrt treffen sich die Studierenden im Laufe des Semesters regelmäßig in selbstständig organisierten Schreibgruppen. Jede von ihnen legt für sich fest, welche Schreibfertigkeiten sie trainieren, welche Themen sie bearbeiten und welche Ziele sie verfolgen möchte. Vom Essayschreiben über das Verfassen von Gedichten, Geschichten oder kleinen Krimis bis hin zu journalistischen Texten ist alles denkbar und möglich. Dabei steht immer der Spaß am Schreiben im Mittelpunkt. Die Gruppen experimentieren mit dem Schreiben an verschiedenen Orten (z.B. im Zug, im Café, im Park) und zu diversen Anlässen (z.B. Bilder, Geräusche, Gegenstände, kulinarische Besonderheiten, Beobachtungen). Diese Form des gemeinsamen kreativen Schreibens, so fand die Schreibforscherin und wissenschaftliche Leiterin des Schreibzentrums, Dr. Katrin Girgensohn, heraus, fördert die Studierenden darin, wichtige Basiskompetenzen für das Schreiben insgesamt – und damit auch für das wissenschaftliche Schreiben – auszubilden. Dass das Schreiben Freude machen kann und dass jede*r in der Lage ist, einen literarischen Text zu verfassen, sind wichtige Erkenntnisse für die Studierenden, die sie darin bestärken, selbstbewusst und selbstbestimmt zu schreiben. Stolz präsentieren die Teilnehmer*innen ihre selbstverfassten Texte am Ende des Seminars bei einer öffentlichen Abschlusslesung im Rahmen des Frankfurter Lesepicknicks, das seit 2016, jeweils im Sommer, im Gertraudenpark stattfindet. Am Samstag, dem 7. Juli 2018, ist es wieder soweit: Die Volkshochschule Frankfurt (Oder) und das Schreibzentrum der Viadrina laden Lesefreunde zum Picknicken mit Büchern im Park ein. Jede*r darf in seiner*ihrer Landessprache eigene Texte vorlesen. Zu diesem schönen Tag mit Literatur in der Natur sind alle Frankfurter*innen herzlich eingeladen.

■ Simone Tschirpke
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina

Europa-Universität Viadrina
Schreibzentrum
August-Bebel-Str. 12
Raum 115
Tel. 0335 5534 3730
E-Mail:
schreibzentrum@europa-uni.de



[Kunst im Quartier]

KUNST STATT MENSCH-ÄRGERE-DICH(-NICHT)!

P.Banause

Zur Arbeit, auf dem Weg nach Hause, zu Freunden oder einfach nur zum Einkaufen – überall sehe ich Portraits mit dazugehörigen Sprüchen. Portraits, die total bunt sind. Portraits, die verschwommen sind und verschiedene Gesichtsausdrücke präsentieren. Portraits in diversen Situationen und unterschiedlichen Kontexten. Hmmm... von wem könnten diese abstrakten und doch so coolen Bilder sein? Ich sehe etwas genauer hin und entdecke, unten rechts, ein Kürzel!!! P. BANAUSE! Ich treffe mich mit dem anonymen Künstler und er verrät mir einige ganz private Details.

Hallo, schön dass Du für mich Zeit gefunden hast. Ich freue mich sehr! Möchtest Du der *WiQ* zu Beginn ein paar Details zu Deiner Person erzählen?

Hallo, danke auch, dass ich hier sein darf! Ich bin ursprünglich ein Berliner. Vor zwei Jahren war es mein Plan gewesen, in Berlin zu studieren, doch leider habe ich dort keinen Studienplatz bekommen. Ich habe mich weiterhin nach Universitäten umgeschaut und bin auf die Europa-Universität Viadrina aufmerksam geworden. Jetzt studiere ich seit zwei Jahren Kulturwissenschaften in Frankfurt (Oder). Zu Beginn des Studiums bin ich noch gependelt zwischen Berlin und Frankfurt (Oder), doch irgendwann habe ich hier eine kleine Wohnung gemietet.

Wie bist Du zur Kunst gekommen?

Vermutlich bin ich durch meinen Opa zur Kunst gekommen! Er ist Malermeister und malte selber nebenbei Ölgemälde in Form von Stillleben oder einfachen Landschaften. Um ehrlich zu sein fand ich die Motive nicht so beeindruckend, doch sein eigener Stil und die Relationen wiederum sehr gut. Für meinen Opa und mich gab es kein Mensch-Ärgere-Dich-Nicht Spiel, sondern wir „spielten" mit der Kunst. Wir haben zusammen in unserer Freizeit Leinwände bemalt.

Welche ist deine Lieblingsrichtung in der Malerei?

Ich habe viele Richtungen ausprobiert. Natürlich auch Ölgemälde. In meiner eigenen „Sturm und Drang"-Phase bin ich auf Graffiti gestoßen. Graffiti brachte mir viele Jahre Spaß, aber irgendwann kam ich an einen Punkt, an dem es für mich nur noch Buchstaben waren. Graffiti wurde so endlich. Zum Studienbeginn kam ich zur Leinwand zurück und habe vieles miteinander kombiniert. Nun bringen mir skurrile Portraits am meisten Freude.

Wie würdest Du Deine eigene Kunst beschreiben?

Tiefgründig. *grinsend* Ich versuche sie plump und flach zu halten.

Welche Motive bevorzugst Du?

Ich bevorzuge Portraits als Motive, da sie am eindrucksvollsten für mich sind. Ich finde, dass man aufgrund der Mimik und der Gesichtszüge viel mehr entnehmen kann als aus einem Landschaftsbild.

Woher nimmst Du die Inspiration für Deine Motive?

Ich schaue in meinem Umfeld oder auch im Internet, was mich so fasziniert. Ich finde Bilder, Gesichter oder Motive, die ansprechend oder meiner Meinung nach ästhetisch sind und erfasse, sehe oder lese etwas daraus. Dann versuche ich, die Essenz ein klein wenig wiederzugeben. Die Sprüche an meinen Portraits sind Charakterzüge oder Lebenseinstellungen, die, wie ich finde, zu meiner jeweils porträtierten Person passen könnten.

Sollen Deine Portraits realitätsnah sein?

Nein. Um ehrlich zu sein bekomme ich realitätsnahe Portraits auch nicht hin. Mein Ding ist es, verspielte Portraits darzustellen, in denen man dennoch die wichtigsten Merkmale eines Gesichtes, wie zum Beispiel das Auge, die Nase oder den Mund, ein wenig erkennen kann.

Wie oder wann kommen Deine Portraits an die Wand?

Um anonym zu bleiben, bleibt mir nichts anderes übrig, als in der Nacht meine Portraits an die Wände zu bringen. Ich weiß, dass dies leider immer noch eine Grauzone ist, jedoch hoffe ich, dass die Menschen die Kunst nicht mehr als Vandalismus, sondern viel mehr als Bereicherung ansehen. Meine Portraits bringe ich auf feinste asiatische Papiertischdecken, bekleistere sie und klebe sie an die Wände.

Sind Deine Werke nur in Frankfurt (Oder) zu bestaunen?

Ja, fast ausschließlich. Aber ich liebe es, wenn ich im Urlaub bin, als Souvenir sozusagen ein Bild zu hinterlassen. Mittlerweile habe ich

in Berlin, Dresden, Griechenland, Australien, Tschechien und Indonesien einige Werke von mir zu kleben.

Was reizt Dich an Frankfurt (Oder)?

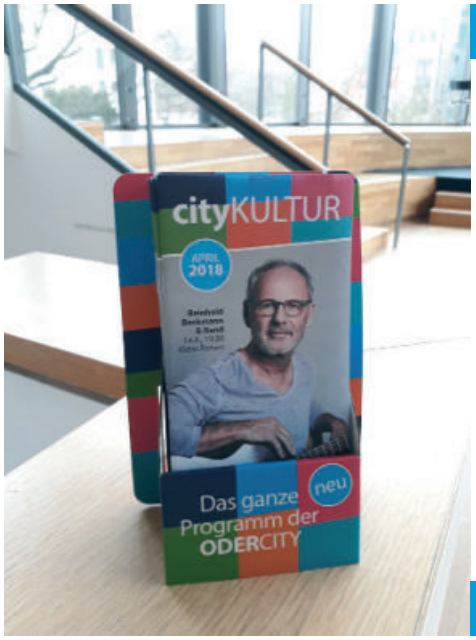
Da ich ursprünglich aus dem großen und weitläufigen Berlin stamme, war ich es gewohnt, lange Distanzen auf mich zu nehmen, um von A nach B zu gelangen. Doch hier in Frankfurt (Oder) erreiche ich alles in kürzester Zeit und kann mir so lange Bahn- oder Busfahrten ersparen. Das finde ich einfach nur klasse!

Ich komme zu meiner letzten Frage an Dich. Was ist die genaue Message hinter Deiner Kunst?

Bilder, die eine kleine Geschichte erzählen oder sich dort hinter Charakteristiken verbergen, haben für mich den größten Unterhaltungswert, da man sich eventuell sogar selbst damit identifizieren kann. Was unterhält, regt folglich auch zum Denken an und das ist schon eine schöne Genugtuung. Aber da will ich gar nicht so viel rein interpretieren, das überlasse ich gern anderen.

■ Das Interview führte Natalie Schwarz

Kontakt
E-Mail: pbanause@gmail.com
Instagram:



cityKULTUR

Das ganze Programm der Odercity auf einen Klick

■ Unter www.citykultur.eu präsentiert sich seit März 2018 der städtische Veranstaltungskalender in neuem Gewand. Knapp ein Jahr dauerte der Prozess von der Umfeld- und Bedarfsanalyse über Workshops und Best-Practice-Studien bis zum graphischen und technischen Relaunch. Doch wozu ein neues Portal und was ist daran wirklich neu?

Warum ein neuer Veranstaltungskalender?

Wer sich einmal in der Frankfurter Tourist-Info am Marktplatz durch Dutzende aktuelle Programmhefte und Ankündigungen gearbeitet hat, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Über 50 Orte und Initiativen in der Stadt bieten regelmäßig kulturelle und öffentliche Veranstaltungen. Ein wahrer Schatz, den zu finden es aber nicht immer leicht war, denn ein umfassendes Veranstaltungsprogramm für die Doppelstadt fehlte bisher. So stand beim der Neugestaltung des Kalenders von Anfang an neben dem Servicegedanken auch die Imagepflege Pate, schließlich klafft eine auffällig große Lücke zwischen dem vielfältigen Veranstaltungsangebot der Stadt und der häufigen Wahrnehmung vor Ort: „Nichts los hier!“.

cityKULTUR will diese Lücke nun schließen, mit einem über-sichtlichen Monatsprogramm Kulturinteressierte informieren und Couchpotatoes in den Stadtraum locken sowie Ausgehwillige zum Besuch des anderen Oderufers motivieren und notorische Nörgler von einer Tatsache überzeugen, die nicht von der Hand zu weisen ist: Das Veranstaltungsprogramm der Oderstadt ist unerhört für eine Stadt dieser Größe. Von Konzerten des Staatsorchesters und Musicalgast-spielen im großen Rahmen bis zu Lesungen und Open-Mic-Abenden bei Wohnzimmerathmosphäre ist für Jede und Jeden etwas dabei. Unerhört ist auch die Vielzahl der von ehrenamtlichen Initiativen und Vereinen organisierten Veranstaltungen: verbuendungshaus fforst, Heilandskapelle, My Life, Kleines Kino, Parknacht, Słubfurt und viele weitere stehen für ein Programm von Bürgern für Bürger. Und nicht zu vergessen die vielen Festivals und Großevents, die Frankfurt (Oder) und Słubice quasi im Monatsrhythmus veranstalten, sodass mancher hier schon ein Überangebot vermutet: Musikfesttage, ART an der Grenze, UNITHEA, HeleneBeach, Bunter Hering, Kleist-Festtage, transVOCALE, Labirynt.

Was ist neu an cityKULTUR?

Kurz gesagt, cityKULTUR ist inhaltlich, graphisch und technisch neu konzipiert. Inhaltlich ist das Portal thematisch breiter, mit mehr Informationen als bisher und je nach Sinnhaftigkeit deutsch-polnisch redigiert. Alle Termine werden online mit Kurzbeschreibung, Bild, Dateidownload für den eigenen Kalender, Verlinkung zum Veranstalter und – soweit vorhanden – einem Link zum Onlineticket angezeigt. Veranstaltungen mit freien Eintritt sind bereits in der Übersicht durch das Label FREE zu erkennen.

Graphisch wurde ein neues Design entwickelt, das Homepage und Monatsheft eng verknüpft. So ist die Terminübersicht im Monatsheft nahezu identisch zur Startseite von www.citykultur.eu gestaltet. Neue Symbole für die einzelnen Genres weisen den Weg durch das

Monatsprogramm und helfen, online nach Veranstaltungsart zu sortieren.
Der neue Name ist unter Einbeziehung eines Bürgerwettbewerbs mit über 30 eingereichten Vorschlägen gewählt worden. Er lehnt sich an die Dachmarke der Innenstadtvermarktung ODERCITY inhaltlich und graphisch an. cityKULTUR ist nun wie cityFRÜHLING, citySOMMER, cityFLOHMARKT und cityADVENT Bestandteil der Markenwelt ODERCITY, mit der das Stadtmarketing seit 2016 arbeitet.
Neben der thematischen Ausweitung, graphischen Überarbeitung und engen Verknüpfung von Online- und Printmedium besteht der Clou im Folgenden: Hinter der Homepage steckt ein System von Datenbankschnittstellen, dass bei einmaliger Eingabe der Veranstaltungsinfos eine Veröffentlichung auf gleich mehreren Homepages, Apps und letztlich auch im Monatsheft cityKULTUR ermöglicht. So sind die Veranstaltungen der Odercity fortan auch unter www.reiseland-brandenburg.de, www.seenland-oderspree.de, www.frankfurt-oder.de, der DB Regio App und natürlich unter www.citykultur.eu zu finden.
Diese technische Neuerung hat wegen ihrer deutlich größeren Reichweite von Veranstaltungsinfos den zentralen Vorteil, dass sich die Datenpflege des städtischen Kalenders für viele Veranstalter nun erst recht lohnt. Bisher war es immer schwierig, Veranstalter zu einer Datenbanknutzung zu motivieren, wenn darüber nur eines unter vielen Portalen erreicht wird. Auf mehreren Netzwerktreffen und einem Workshop wurde 2017 die Umstellung auf eine zentrale Datenbank besprochen und vorgestellt.
Heute nutzen bereits über 20 Veranstalter die Datenbank selbst, gerade weil sie darüber landesweit über ihre Theater-, Sport- oder Bildungsveranstaltungen auf einer Vielzahl von Portalen informieren können. Das Kleist Forum hat sogar seine eigene Homepage mit der neuen Datenbank verknüpft, sodass alle Veranstaltungen im Haus nur noch in eine einzige Datenbank eingegeben werden müssen. Einrichtungen, die nur gelegentlich öffentliche Veranstaltungen organisieren, senden ihre Daten weiterhin an die Redak-tion (citykultur@muv-ffo.de), die diese dann online einpflegt.
Im März 2018 startete das Monatsheft mit einer Sonderausgabe. Online waren auf citykultur.eu bereits über 160 Veranstaltungen zu finden. Perspektivisch wird cityKULTUR etwa 300 Veranstaltungen im Monat online und im Monatsheft anbieten, das entspricht in etwa dem tatsächlichen Angebot öffentlicher Veranstaltungen in der Odercity.
Denn in Frankfurt (Oder) und Słubice ist jede Menge los – überzeugen Sie sich unter www.citykultur.eu und im neuen cityKULTUR-Heft!

■ Stephan Felsberg
Leiter Stadtmarketing

Messe und Veranstaltungs GmbH
Assistentin Künstlerischer Leiter
Redaktion cityKULTUR
Gunhild Genzmer
Tel.: 0335 40 10-200
E-Mail: citykultur@muv-ffo.de
www.muv-ffo.de

[Brunnenpatenschaften]

Der Anger-Brunnen

■ Die Freifläche, die bereits auf der Karte um 1700 als Anger eingezeichnet ist, hat eine sehr wechselhafte Geschichte. Sie wurde früher als Schießplatz der Schützenbruderschaft genutzt. Später war sie der Exerzierplatz des Frankfurter Leibregiments. Seit 1923 ist die Anlage ein Park. Er wurde nach dem Entwurf von Wilhelm Hirsch gestaltet. Die Anlage wurde etwa 1947 umgestaltet und gliederte sich in drei größere Bereiche. Im Norden des Platzes, wo sich das Kießling-Ensemble Gertraudenplatz befindet, entstand ein Rosengarten. Im Süden wurde ein Staudengarten angelegt. Zwischen beiden Bereichen entstand das Ehrenmal für die etwa 600 gefallenen sowjetischen Soldaten, welche unter der Rasenfläche ihre letzte Ruhe fanden.

Die letzte Umgestaltung des Angers wurde von 1999 bis 2002 durchgeführt. Die Ausführung übernahm die Firma Hortec. In diesem Projekt wurde auch die Errichtung eines Brunnens verwirklicht.
Somit ist der Brunnen auf dem Anger noch ein recht junger Brunnen unserer Stadt. Er wurde im Jahr 2000 erbaut.

Die Humboldt Societät Frankfurt (Oder) e. V. hat die Patenschaft für den Brunnen seit 2014 übernommen. Das Gespräch führte *WiQ* mit dem Geschäftsführer und Mitglied des Vorstandes Prof. Dr. Kaspar Frey. Darin teilte er mit, dass die Patenschaft nicht nur eine finanzielle Übernahme von Kosten beinhalte, sondern dass auch eine personelle Pflege durch den Ehrenamtlichen Hartmut Drwenski erfolge. Er schaue in den Monaten Mai bis September fast täglich zweimal nach dem Brunnen und führt Reinigungsarbeiten aus.

Bei Störungen wende er sich an die Stadtverwaltung oder in dringenden Fällen an die FWA Frankfurter Wasser- und Abwassergesellschaft mbH. Von der Humboldt Societät e.V. seien auch drei Bänke gestiftet worden, damit man sich am schönen Anger-Brunnen entspannen könne.

An zwei Bänken befinden sich je drei Schilder mit phantasievollen Namen (Beispiele siehe unten!) .
Die Zusammenarbeit mit Dorit Bunk und Ute Oslath vom Amt für Tief-, Straßenbau und Grünflächen gestalte sich sehr positiv. Sie seien stets bereit, bürgerliche Hilfen an-zunehmen und bei Problemen zu unterstützen.

Dieses Schild wurde bereits zweimal gestohlen. Das ist nicht nur ärgerlich, sondern auch eine Straftat. Um nicht Straftäter zu werden, können sich diese „Romantiker“ an den Juraprofessor Dr. Frey (frey@europa-uni.de) wenden, um das Objekt der Begierde zu erhalten.

■ Peter Radtke

„Sei Brunnen deiner Stadt“ - diesen Spruch hat Prof. Dr. Frey entworfen.

Quelle: http://www.hortec-berlin.de/sites/Projekte/gaerten/anger.htm, http://www.museum-viadrina.de/Strassenlexikon_Frankfurt/index_ffo.htm

Traumwanderung durch die Stadt

Es ist schön draußen. Die Sonne stahlt und der Himmel zeigt nur ein paar Dekowölkchen. Ich bin mit meinem Schatz verabredet. Noch ist er nicht zu sehen. Ich setze mich auf die Terrasse eines Cafés am Lennépark. Es ist angenehm und ich habe einen Cappuccino vor mir. Der Tag macht ganz ruhig.

„Wollen wir spazieren gehen?“ Mein Liebster reicht mir die Hand und hilft mir hoch. Wir gehen in den Lennépark. Die Sträucher sind geschickt geschnitten, sodass es trotzdem natürlich aussieht.

Wir schlendern den Weg am Hang entlang. Schon von Weitem hören wir die Kaskade. Als wir herankommen, bleiben wir kurz stehen. Gleichmäßig fließt Wasser hinunter, fällt in den Wasserlauf und strömt mit ihm im sauberen Bett weiter. Kaum können wir den Blick von den kleinen Wellen lösen und müssen so kurz den beiden jungen Frauen mit ihren Kinderwagen ausweichen, die sich angeregt unterhalten. Eine von ihnen ist Punkerin mit leuchtend bunten Haaren, die andere eine Muslima mit Kopftuch.

Wir gehen schräg durch den Park. Auf dem Spielplatz sitzt ein kleiner Junge im Sand und spielt konzentriert mit seinen Förmchen. Der junge Vater beobachtet ihn stolz, nimmt dann sein Buch. Er behält trotzdem das Kind im Blick. Es riecht angenehm. Anscheinend wurde vor kurzem gemäht. Auf dem geschnittenen Gras hat eine junge Frau eine Decke ausgebreitet. Ihr Kleinkind quietscht und strampelt im Sonnenschein.

Der kräftig gebaute Mann mit den mächtigen Muskeln und vielen Tattoos nimmt seinen großen Hund ganz kurz an die Leine, damit keiner belästigt wird. Vor uns trippelt eine ältere Dame. Sie will wohl zum Teich. Dort füttern wie jeden Tag Kinder und auch ältere Leute die Enten. Seit einiger Zeit gibt es hier auch Schwäne. Die Fontäne spritzt ihr Wasser hoch in die Luft und sprüht kleine Tröpfchen. Wir gehen über die Brücke mit dem schmiedeeisernen Geländer und blicken uns dann noch mal um. Der leichte Wind wirbelt die Wassertropfen durcheinander. Von hier aus wirkt es, als schwebe eine weiße Dame im Wasserstrahl.

Wir überqueren die Rosa-Luxemburg-Straße, die den Park teilt, und tauchen wieder in den Schatten der Bäume. Es ist erstaunlich ruhig und nur das Vogelgezwitscher und das Plätschern des Wassers ist zu hören. Doch schon bald klingt das Lachen von Kindern herüber. Zunehmend hören wir auch das Sprachgewirr. Es ist immer wieder beeindruckend, wie unkompliziert sich Kinder verstehen. Der Spielplatz ist sauber und farbenfroh. Das ist das Ergebnis eines Frühjahrsputzes der Anwohner.

Wir verlassen den Park und setzen unseren Spaziergang fort. Nach wenigen Metern erreichen wir das kleine Café am Poetensteig. Dort, wo einst die Kaufhalle stand, holen wir uns ein Eis und setzen uns kurz auf eine der Bänke. Der kleine Kunstpavillon am Café stellt derzeit Keramik aus den Gronefelder Werkstätten aus. Im Hintergrund hört man die Proben für das Rockfestival von der Freilichtbühne.

Eigentlich könnte man den Poetensteig entlang gehen, der sich immer mehr zu einem gepflegten Stadtpark entwickelt, aber wir wollen weiter die Berliner Straße entlang. Sie sehen gut aus, die rekonstruierten Häuser zwischen Blumenladen und Georgenhospital. Über die Hafenstraße laufen wir zur Oder. Im Vorbeigehen werfen wir einen Blick durch die Glaskuppel über den Resten der ehemaligen Kirche St. Georg mit dem Friedhof. Ist schon interessant. Dann sind wir am Oderufer. Einige Jugendliche nutzen den Grillplatz. Es ist schön, dass sie sich so gut verstehen. Erstaunlich sind die Fortschritte beim Umbau des alten Pumpwerks in das Technikmuseum.

Gemütlich gehen wir weiter, kommen dabei an den Wohnhäusern und der Reinigung vorbei. Es herrscht schon reger Betrieb im Sport- und Kulturzentrum. Die Havana Bar hat aber noch zu und auch die Konzerthalle. Fast bin ich versucht, auf den Musikquadraten rumzulaufen. Das verkneife ich mir, als ich sehe, wie viele Leute heute im „Oderfischer“ sitzen. Der gläserne Gastraum an der Musikschule bietet einen schönen Blick über die Oder. Nur wenige Schritte weiter machen wir einen Bogen um die Strandbar, die hier wie jeden Sommer aufgebaut ist.

Unter der Stadtbrücke hindurch gehen wir weiter. Der Pegel zeigt uns eine Lufttemperatur von 25°C. Dann hören wir das Gelächter aus dem Garten des Oderspeichers. Die Taverne mit ihrer rustikalen Ausstattung ist noch geschlossen, aber erstaunlich, wie viele Menschen griechische Gerichte probieren wollen. Haben wir auch schon probiert und es war gut.

Am Kartoffelhaus hören wir schon das Treiben. Wie jeden Samstag ist in der Bischofstraße der Flohmarkt und anschließend der zweite Frischemarkt. Diese ziehen nicht nur Händler, sondern auch viele Gäste an. Ich kaufe eine Bluse für unsere Tochter. Auf dem Freizeitplatz sind wie jeden Tag viele junge Leute aus verschiedenen Kulturen mit Bällen und Rädern in Bewegung.

„Sag‘ mal, träumst du?“, mein Schatz legt seinen Arm um meine Schulter. Der Cappuccino ist noch warm, also kann ich nur ein paar Minuten geträumt haben. Und jetzt gehen wir den Wasserkocher kaufen.

■ Heike Radtke

[Frankfurter Kriminalgeschichten]

Meine Premiere im Rotlichtmilieu und Wodka aus Flasche

An einem Vormittag im Herbst 2009 rief mich ein Kollege an, weil er meine Unterstützung bei der Aufklärung von Straftaten im Rotlichtmilieu brauchte.

Ich arbeitete damals als Kriminaltechniker und zu meinen Aufgaben gehörte die Errichtung von sogenannten polizeilichen Täterfallen. Bei Einbruchsserien wurden Alarmanlagen oder kleine Kameras gut versteckt und die Täter wunderten sich, wenn plötzlich und unerwartet die Handschellen klickten. Es war eine interessante Arbeit. Nun beantragte der Kollege am Telefon die Errichtung einer Videofalle. In der Vergangenheit hatte ich bereits viele Täterfallen gebaut, im Rotlichtmilieu war es jedoch wirklich eine Premiere für mich. Hört sich ja nach einer spannenden Aufgabe an, so dachte ich. Er erzählte dann, was dort geschehen war. In der Vergangenheit gab es an einem Hauseingang und im Hausflur zahlreiche Sachbeschädigungen, die sich alle gegen die Mitarbeiterinnen eines erotischen Massagesalons richteten. Es begann mit Schmierereien und steigerte sich bis zu einer versuchten Brandstiftung im Hausflur. Dadurch wurden Menschenleben in Gefahr gebracht. Die alte Holztreppe hätte sicherlich wie Zunder gebrannt. Wir stellten die verschiedensten Versionen an. War es die Konkurrenz, eine Frau, deren Mann sich eine „erotische Massage“ gegönnt hatte? Alles erschien möglich. Es wurde strenge Geheimhaltung vereinbart und nur wenige Kollegen kannten die Einzelheiten der Aktion. Unser Plan – der Unbekannte sollte im wahrsten Sinne des Wortes gefilmt werden, wenn er erneut zuschlagen würde. Deshalb begab ich mich zum Tatort, um Informationen über die vergangenen Straftaten zu sammeln. Ich brauchte eine Idee, wie und wo ich hier eine Kamera verstecken könnte, die nicht entdeckt würde. Das Zimmer, in dem die erotischen Massagen angeboten wurden, befand sich in einer Frankfurter Altbauwohnung. Ich war gespannt, was mich hier erwarten würde. Eine kleine, etwas korpulente Frau, es war die Chefin, öffnete mir die Tür und begrüßte mich mit ihrem osteuropäischen Akzent. Nachdem ich mich als Kriminaltechniker vorgestellt hatte, wurde sie noch freundlicher und führte mich in eine kleine Küche. Dort saßen einige Frauen gelangweilt am Tisch und warteten schon am Vormittag auf Kundschaft. Die Damen, die sich vom Frauentyp her sehr unterschieden, freuten sich, als sie erfuhren, dass die Polizei endlich etwas unternehmen würde. Die Langeweile war plötzlich verflogen. Da war vom Muttertyp über die kleine Blondine bis zu einer jungen Brünetten alles dabei. Waren die Frauen so unterschiedlich, damit jeder Mann eine „Liebesdienerin“ nach seinen Vorlieben finden konnte? So meine Nebengedanken, als ich hörte, was hier passiert war. Mir wurde auch das „Behandlungszimmer“ für die Ganzkörpermassagen gezeigt und ich sah dann tatsächlich ein gemütliches Schlafzimmer – in dem

jedoch vermutlich kaum geschlafen wurde. Eine Massageliege fand ich jedenfalls nicht. Dafür aber ein großes Doppelbett, auf dem eine Decke in warmen Farbtönen lag. Dass es sich hierbei um ein besonderes „Arbeitszimmer“ handelte, konnte ich deutlich sehen. Aus den Fenstern, umrahmt mit rotem Samtstoff, konnte man auf die herbstliche Straße blicken. Aus welcher Richtung wird der Täter kommen, stellt er hier irgendwo sein Fahrzeug ab und wo könnte eine Kamera versteckt werden? Diese Fragen gingen mir durch den Kopf. Mit den Frauen wurde dann abgesprochen, dass sie mich über weitere Sachbeschädigungen sofort benachrichtigen. Die Videoaufzeichnung sollte ja unbedingt zeitnah gesichert werden. Bei den verängstigten Damen machte sich Hoffnung und Begeisterung breit. Es war Eile geboten! Deshalb fuhr ich zügig zur Dienststelle und machte mich sofort an die technische Umsetzung meiner gesammelten Ideen. Zur Installation der Kamera hatte ich mich als Handwerker verkleidet, um nicht als Polizist erkannt zu werden. Jedoch gab es eine böse Überraschung. In meine Arbeit vertieft sprach mich plötzlich ein guter Bekannter an, der mich zuvor nur als Polizist kannte. Er fragte sichtlich verwundert:„Mensch Wolfgang, was machst du denn hier im Hausflur?“ Damit flog meine Tarnung auf. Zur Schadensbegrenzung verpflichtete ich ihn zur unbedingten Verschwiegenheit. Der Mann wollte, wie er dann sagte, gerade seine Freundin besuchen. Interessanterweise hatte er sich ganz offensichtlich in eine der Frauen verliebt. Es war die junge Brünette, die ich am Tag zuvor mit einem älteren Herrn das Haus verlassen sah. Offensichtlich gab es hier auch einen sogenannten Begleitservice. Der Typ, es könnte ein Geschäftsmann gewesen sein, war mir auf den ersten Blick unsympathisch. Sicher auch wegen seiner dunkel gefärbten Haare. Brauchte er die attraktive Begleitung zur Stärkung seines Selbstbewusstseins? Als die winzige Kamera dann endlich gute Bilder lieferte, wollte ich mich von den Damen verabschieden. Dabei versprach mir die Chefin in ihrem gebrochenen Deutsch: „Wenn wir haben Täter, kommen zu uns – dann wir alle trinken zusammen Wodka aus Flasche.“ Die anderen Frauen lächelten dabei verheißungsvoll zustimmend. Das überraschte mich, da wurde mir doch tatsächlich eine „Erfolgsprämie“ in Aussicht gestellt. Ich versprach ihnen, dass ich auch ohne Wodka aus Flasche weiter eine gute Arbeit leisten würde und erzählte danach den Witz über die Beamten in Deutschland, die nichts annehmen dürften – auch keine Vernunft. Ob sie den Witz wirklich verstanden haben? In ihren Heimatländern soll es ja andere Sitten im Umgang mit den Beamten geben. Trotz der Panne mit der Legende als Handwerker gab es später den erhofften Erfolg. Bei weiteren Straftaten wurde der Täter gefilmt und so hingen gute Fahndungsbilder in der Polizeiwache. Meine Kollegen entdeckten den Bösewicht auf der Straße. Er wurde festgenommen, vernommen und „beichtete“ die Brandstiftung im Hausflur sowie die vielen Sachbeschädigungen. Erstaunlich für uns – sein Motiv. Weitere Ermittlungen ergaben Folgendes. Vor einigen Monaten war der Mann als Kunde bei einer der Damen mit den speziellen Massagekenntnissen. Dabei „funktionierte“ bei ihm leider nicht alles so, wie er es sich wünschte. Die junge „Liebesdienerin“ versicherte im Protokoll der Zeugenvernehmung glaubhaft, sie hätte sich wirklich mit allen Raffinessen und viel Ausdauer um seine „Manneskraft“ bemüht, doch leider vergeblich. Es half alles nichts. Als die Zeit um war, musste der arme Mann dann auch noch für die vergebliche Liebesmühe bezahlen. Seine Wut war grenzenlos und deshalb wollte der in seiner Eitelkeit tief gekränkte Freier sich für die „nicht erbrachte Leistung“ rächen. Einen Vertrag mit Erfolgsgarantie hatte er sicher nicht. Gibt es den in diesem Gewerbe überhaupt? Das ist doch eine interessante Frage. Manche Motive waren dann doch etwas sonderbar! Wir sammelten neue und interessante Erfahrungen über Straftaten im Rotlichtmilieu. Ja – und das ging auch ohne den versprochenen Wodka aus Flasche.

■ Wolfgang Raeke

[Liebesbriefe an Frankfurt (Oder)]

Abschied

Es treibt mich fort aus meinem Heim
der Viadrina – die klein aber fein –
an der Oder gelegen
mir so viel hat gegeben.

Umrahmt von einer Stadt
mit widerspenstigem Charme
mit Platten, Baracken und düsteren Schatten-
Gestalten, die beim näheren Betrachten
gezeichnet von Geschichten zum Leben erwachen

Ich atme deine Luft – Frankfurt (Oder)
Die Grenze, die Grenzgängerluft
gleich einer Kluft zieht sie sich durch dich
Setzt in Bewegung, versetzt mir einen Stich

Hier habe ich gelernt, Grenzen zu ziehen
Viel falsch gemacht, um richtig zu lieben
Das was da ist und werden kann
Wissen angesammelt und nicht nur geliehen
nicht alles war immer mit einzubeziehen

Umrahmt von einer Stadt
mit widerspenstigem Charme
liegt sie da, die Viadrina
wo ich etliche Stunden mit mir,
der Welt und Büchern gerungen
Ich hab' nicht sie, sondern sie haben mich
verschlungen
Zugegeben, es sind zu wenige gewesen,
denn was mich vorantrieb war nicht das Lesen
es waren die Menschen, die mich begleiteten,
du und sie und alle, die teilten.

Wir teilten Erfahrungen und Gedanken,
die Arbeit, das Wissen und verdanken
einander den ein oder andren Grund
weiterzumachen und zwar mit einem offenen Lachen.

Euch sei ein Dank ausgesprochen,
allen die bleiben und gehen.
Mein Herz schlägt Viadrina,
doch ich bleibe nicht stehen.

Miriam Büxenstein

Wollen auch Sie Ihre Liebe zu unserer Stadt bekunden? Schreiben Sie uns und teilen Sie uns mit, warum gerade Frankfurt (Oder) Ihr Herz gehört!

Quartiersmanagement Frankfurt (Oder)
„Innenstadt – Beresinchen"
Franz-Mehring-Straße 20
15230 Frankfurt (Oder)
E-Mail: quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de